

Lesung des Bibeltextes.

Liebe Gemeinde,

Sie haben gehört, was Jesus seinen Freunden und Freundinnen abverlangt: Treue über den Tod hinaus. Nicht nur über seinen Tod hinaus, auch ihr eigener ist gemeint. Zu sterben für den Glauben, Märtyrer sein, Blutzugin.

Und die gab es dann später in der Kirchengeschichte wirklich: Stephanus war der erste. Er ist nur wenige Jahre nach der Kreuzigung Jesu gestorben. Die Apostelgeschichte berichtet von diesem Mann, der mit 6 anderen zum Armenpfleger der griechischen Witwen in Jerusalem bestellt wurde und dann in den Synagogen der griechischen Juden predigte *voll Gnade und Kraft und Zeichen und Wunder unter dem Volk* tat. Man verleumdete ihn, Lästerreden gegen Gott und das Gesetz geführt zu haben. Ohne Gerichtsurteil wurde er aus der Stadt geworfen und gesteinigt. Er gilt als der erste Märtyrer, noch vor dem Evangelisten Johannes und den unschuldigen Kindern, noch vor Paulus, der als Pharisäer diese Hinrichtung billigte.

Dann gab es Christen, die 64 unter Kaiser Nero umkamen. Er hat selbst seinen Palast in Rom anzünden lassen. Die Obdachlosen rebellierten, weil ihre Verschläge mit verbrannten. Er unterstützte die Armen und machte sich dadurch noch verdächtiger. Da lenkte er die Aufmerksamkeit auf angeblich ungehorsame Staatsfeinde und ließ die Parole ausgeben: Die Christen haben Rom angezündet! Tacitus, der röm. Geschichtsschreiber berichtet schwerste Folterungen bei ihrer Hinrichtung. Petrus und Paulus sollen auch dabei gewesen sein. In Off 18 und 19 fand man dies nachher angekündigt.

Ignatius war ein Märtyrer, Polykarp, Justin, Blandina in Lyon - die Geschichte von Perpetua und Felicitas (+ 7.3.202/203) erzähle ich noch: Perpetua war eine vornehme Bürgerstochter in Karthago, nahe dem heutigen Tunis. Sie war Christin, jung verheiratet und stillte ihr erstes Kind, als sie 201 in den Kerker geworfen wurde. Dort schrieb sie ihre Geschichte auf: Ihr Vater wollte ihr den Glauben an Christus ausreden – und sie antwortete: Sieh den Krug, man kann ihn nicht anders nennen als einen Krug. So kann auch ich mich nur eine Christin nennen. Er prügelte sie. Sie ließ sich taufen, wurde in den Kerker geworfen, zwei Diakone erreichten durch Bestechung, dass sie an

einem besseren Ort ihr Kind stillen und Besuch von Mutter und Bruder empfangen konnte. Der Vater kämpfte um sie, versuchte sie mit allen Mitteln zur Abkehr vom Glauben zu bewegen. Der Richter fragte sie auf dem Gerichtsplatz: Bist du Christin? Sie antwortete: Ja, ich bin's. Das Urteil lautete: Tod durch die wilden Tiere. Ihr Vater gab ihr Kind nicht mehr heraus. Der Wärter Pudens versuchte, ihr manche Erleichterungen in den letzten Tagen zu verschaffen, die Gefangenen durften sich gegenseitig besuchen. Der Bericht endet mit einem letzten Besuch ihres Vaters kurz vor der Staatsfeier. Tertullian hat den Bericht weitergeschrieben. Ihre Dienerin Felicitas war auch hochschwanger, wollte aber mit Perpetua in den Tod gehen. Sie hatte eine Frühgeburt, überließ ihr Kind Christen. Dann ging sie am Staatsfeiertag mit Perpetua auf der Kampfbahn wie zum Himmel ein. (Wer Lust hat, so etwas einmal zu sehen, muss sich nur die entsprechende Szene in Volker Schlöndorffs Verfilmung von Günter Grass' „Blechtrommel“ anschauen.) Am Ende starb die 22jährige Perpetua nicht durch eine wilde Kuh, sondern durch den Scharfrichter und rief ihrem Taufschüler Rusticus noch zu: Steht im Glauben, liebt einander, lasst unsere Leiden euch nicht zum Anstoß und Ärgernis werden!

Die Märtyrerakten hat man gut aufbewahrt. Sie waren die großen Vorbilder der Kirche. Nicht nur damals, sondern bis heute, wenn wir die hohe Bedeutung Dietrich Bonhoeffers in der evangelischen Kirche bedenken, der wohl genauso erhobenen Hauptes vor 70 Jahren noch zur Hinrichtung ging.

Das Leben ist alles, was wir haben.

Wenn uns etwas wichtiger ist, als unser eigenes Leben, dann kommt es zum Leuchten vor allen anderen. So der Glaube an Christus bei all diesen Menschen. Jesus starb für sein Bekenntnis, Gottes Sohn zu sein, solch einen Tod und sagte voraus, dass er nicht der einzige bleiben werde:

Es kommt aber die Zeit, dass wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst damit. Und das werden sie darum tun, weil sie weder meinen Vater noch mich kennen (Joh 16,2-3).

Der Satz Jesu erscheint uns auch heute angesichts der vielen religiösen Verfolgungen gar nicht mehr so abwegig.

Der "Amnesty International Report 2014/2015" beschreibt die Menschenrechtssituation in 160 Ländern: "Wir beobachten einen erschreckenden Trend: Nicht-staatliche bewaffnete Gruppen gehen zunehmend brutal gegen die Zivilbevölkerung vor", sagte Selmin Çalışkan, Generalsekretärin von Amnesty in Deutschland, bei der Vorstellung des Reports in Berlin. "Der Einfluss von Gruppen wie Boko Haram, dem sogenannten Islamischen Staat und Al Shabab reicht längst weit über Landesgrenzen hinaus. Immer mehr Menschen leiden unter ihrer Gewalt und werden im Stich gelassen".

"Die Reaktion der Weltgemeinschaft auf die zunehmende Gewalt und das Flüchtlingselend ist beschämend", sagt Çalışkan. "Statt den Schutz der Zivilbevölkerung ins Zentrum internationaler Politik zu stellen, blockieren nationale, geopolitische und wirtschaftliche Interessen ein gemeinsames Handeln und heizen Konflikte noch weiter an."

"2014 war ein katastrophales Jahr für Millionen von Menschen, die unter der Bedrohung durch Entführungen, Folter, sexualisierter Gewalt, Anschläge, Artilleriefeuer und Bomben auf Wohngebiete leben mussten. Die eskalierenden bewaffneten Konflikte haben zur größten Flüchtlingskatastrophe seit dem Zweiten Weltkrieg geführt. Aber nicht die reichen Länder nehmen die meisten Flüchtlinge auf, sondern die Nachbarländer. So hat der Libanon über 715 Mal mehr syrische Flüchtlinge aufgenommen als die gesamte EU in den vergangenen drei Jahren."

3.400 Menschen starben bei dem Versuch, übers Mittelmeer nach Europa zu gelangen. 4 Millionen Menschen waren auf der Flucht wegen des Krieges in Syrien, 95% wurden in den Nachbarländern aufgenommen. In 35 der 160 Länder ziehen bewaffnete Nichtregierungs-Gruppen umher und verüben Gewalt an der Bevölkerung. In 131 der 160 Länder wurden Menschen gefoltert.

Es kommt aber die Zeit, dass wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst damit. Und das werden sie darum tun, weil sie weder meinen Vater noch mich kennen, sagte Jesus.

Wenn aber der Tröster kommen wird, den ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird Zeugnis geben von mir.

*Und auch ihr seid meine Zeugen, denn ihr seid von Anfang an bei mir gewesen.
(Joh 16,2f.)*

Die Jünger und Jüngerinnen, man wird sie später Apostel nennen, sind in der Tat bei ihm gewesen und nun gefordert, Zeuginnen und Zeugen zu sein. Wir können doch wohl nicht gemeint sein. Aber wenn wir überlegen, sind wir auch schon allermeist als Babys getauft – von Anfang an bei ihm gewesen. Der Anspruch schleicht sich bei uns selber ein.

Wir stellen die Botschaft - wahrscheinlich auch auf dem bevorstehenden Kirchentag in Stuttgart - ganz anders dar, eher wie ein Schnäppchen auf dem Markt der Möglichkeiten: Kommt her, ihr werdet getröstet! Kommt her, ihr werdet etwas erleben! Kommt her und seht: Gott ist gut, und ihr seid Gottes geliebte Kinder! Die Kirche erkämpft euch einen freien Tag in der Woche! Die Kirche stärkt euch beim Abendmahl, lädt euch zum Essen ein nach dem Gottesdienst, mindestens zum Kaffee, sie segnet und tauft eure Kinder und bietet euch eine tragende Gemeinschaft. Wenn ihr Sorgen habt, nehmt die Seelsorge in Anspruch, wenn ihr eure Kinder unterrichten lassen wollt in Friedensfragen, schickt sie nur her, wenn sie die Bewahrung der Schöpfung und den Respekt voreinander lernen sollen, bringt sie vorbei. Ihr habt nichts zu befürchten. Im Gegenteil: Ihr könnt einiges von hier mitnehmen. Greift nur zu! Lasst euch beschenken!

Und unser Bevollmächtigtenausschuss überlegt gerade intensiv, mit welchen Lockangeboten junge Familien wieder neu für die Gemeinde gewonnen werden können. Ihr sollt etwas davon haben. Es wird euch besser gehen, wenn ihr im Glauben steht und eure Kinder in den christlichen Glauben hinein erzieht.

Jesus sagte etwas anderes: Es kann, es wird euch schlecht gehen damit, aber ich will euch trotzdem bitten, nicht abzufallen von eurem Glauben, der teuren Saat in euren Seelen, die euch nicht nur im Leben, sondern auch im Sterben hilft.

Für mich ist Edward Snowden auch so ein Bekenner. Ich weiß, sie werden jetzt stirnrunzelnd den Kopf schütteln und sagen: Was, dieser Staatsverräter? Aber ich glaube, dass wir auf solche Menschen zu allen Zeiten angewiesen sind, um nicht unterzugehen. Um nicht unsere Menschlichkeit zu verraten und an gesetz- und gewissenlose Horden von geistlosen Gewalttätern zugrunde zu

gehen oder uns in schleichend-gewaltlosen, aber umso wirkmächtigeren Überwachungssystemen zu verlieren, brauchen wir ein paar Wache, die mit dem Geist der Wahrheit ausgestattet sind und die vielen wachrütteln.

Ich weiß nur, dass der heilige Geist weht, wo er will.

Jesus sagt: Wenn ihr euch weiterhin zu mir bekennen wollt, dann braucht ihr Mut, echten Bekennermut! Christen sind keine Bequemisten, sondern mutige Menschen.

Denn sie werden euch nicht akzeptieren mit eurem neuen Glauben. Sie werden euch das Leben schwer machen auf jede nur erdenkliche Weise. Sie werden euch nachstellen und versuchen, euch zu töten. Und das Schlimmste ist: sie werden sagen, um Gottes willen tun sie das. Weil sie meinen, euer Gott ist der Falsche und ich bin eine Fälschung und ihr seid auf einem Irrweg.

Wenn sie mich beseitigt haben, werden sie nicht wollen, dass ihr mein Andenken aufrechterhaltet und die Erinnerung an mich wach bleibt. Sie wollen mich auslöschen aus dem Gedächtnis ihres Volkes und euch gleich mit. Das hier ist kein Spiel mit Gesinnungen und Glaubensmöglichkeiten. Es ist bitterer Ernst. Sie gehen euch ans Leben, wenn ihr zu mir steht, das prophezeie ich euch. Ihr müsst nicht meinen, dass es leicht wird. Ihr werdet viel aushalten müssen. Es geht nicht nur um die Kirchensteuer auf eure Kapitalerträge. Es geht euch ans Leben, sagt Jesus.

Einen heiligen Krieg gibt es nicht.

Wohl aber gibt es einen Kampf gegen die eigene Mutlosigkeit und Beliebigkeit der Standpunkte.

Das sagte Jesus nicht zu den 800.000 Jesiden im Nordirak, von denen über die Hälfte alles verloren hat. Er sagte es zu Juden, die sich später Christen nennen würden.

Dreimal redet Jesus im Johannesevangelium vom bevorstehenden Ausschluss aus der Synagoge (9,22; 12,42; 16,2). Hier spricht er sogar davon, dass man auch Jünger töten wird.

Was kann er anbieten in dieser verzweifelt-resignativen Grundstimmung, die er ihnen vorausschauend mitgeben muss? Der Tröster wird kommen, der

Geist der Wahrheit wird sie in alle Wahrheit leiten, er wird ihre Traurigkeit in Freude verwandeln, ihr Herz wird sich freuen, ohne dass jemand diese Freude jemals wieder von ihnen nehmen kann.

In mir werdet ihr Frieden haben, sagt Jesus, *in der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.* (16,33)

Die Welt ist etwas Vorläufiges. Euch soll es auf andere, viel größere Zusammenhänge ankommen, meint Jesus. Und diesen größeren Überblick will er ihnen verschaffen durch eine lange Rede, die ihnen Gottes Plan mit den Menschen erschließt.

Das Leben kann für den Moment oder für länger sehr trostlos sein. Aber im Namen der Möglichkeit des Besseren muss bestritten werden, dass die Trostlosigkeit die ganze Wahrheit ist.

Das sag mal einem jesidischen Geistlichen, von dem du gerade gehört hast: "Wir Überlebenden sind genauso tot wie die Ermordeten. So ein Leben brauchen wir nicht. Dann ist es besser, gleich mit zu sterben." "Wo gibt es im Leben noch Platz für uns?", fragt er, 73-mal in ihrer Geschichte seien die Jesiden verfolgt und massakriert worden. Doch so ein Inferno wie Daesh, wie hier alle abfällig die Terrormiliz des "Islamischen Kalifats" titulieren, habe sich niemand vorstellen können. 2.000 bis 3.000 Männer wurden auf der Stelle erschossen, über 5.000 Frauen und Kinder aus ihren Dörfern nach Mossul verschleppt und als Sexsklavinnen missbraucht. Alle Leidensgeschichten sind es wert, weitererzählt und nicht verschwiegen zu werden - es sind unsere gegenwärtigen Märtyrerakten.

Wird der jesidische Geistliche nicht nur dieser unbestreitbaren Wahrheit ins Auge schauen und sich dann aber auch vom Geist der Wahrheit trösten lassen?

Jesus hält die Trostlosigkeit seiner Freund_innen nicht aus. Er muss ihnen etwas mitgeben, was sie stärkt und aufrichtet. Menschen, die sich für Menschenrechte einsetzen und sich in all das Grausame, das auf der Welt geschieht, eindenken und Bittbriefe schreiben und hinfahren in Flüchtlingslager und Wunden verbinden und seelische Wunden von anderen anschauen, die brauchen eine Kraftquelle. Menschen, die trotz Verfolgung und Gewaltandrohung bei ihrem Glauben, bei ihrer Familie, in ihren Heimatstädten

und -dörfern bleiben, obwohl sie schon ahnen, was auf sie zu kommt, die brauchen übermenschliche Unterstützung.

Ich denke auch an Menschen in meinem Umfeld, die der Wahrheit einer schweren Krankheit ins Auge schauen müssen und den Geist der Wahrheit ersehnen und seine Klarheit zugleich fürchten.

Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt, Darauf sie all' ihr' Hoffnung stellt? O komm, ach komm ... Erhöre mich, Gott, denn deine Güte ist tröstlich; wende dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit. (Psalm 69,17)

Ihnen allen predigt Jesus den Trost der ganzen Welt: *Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. (Mt 5,4)*

Ich möchte Ihnen nicht sagen, dass nur die Leidenden echte Christen sind. Wohl aber, dass es bedenklich ist zu wissen, wie viele sich schämen am Arbeitsplatz und auf dem Schulhof Farbe zu bekennen – weil das Mut braucht und weil das eine Hoffnung braucht.

Gott selbst ist der Tröster, der gesagt hat durch den Mund des Propheten Jesaja: *Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet (Jes 66,13a)* – und alle können antworten: *Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. (Ps 23,4)*

Was ist **dein** einziger Trost im Leben und im Sterben?

Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre ...

darum macht er mich auch durch seinen heiligen Geist des ewigen Lebens gewiss

und von Herzen willig und bereit, ihm forthin zu leben, heißt es im Heidelberger Katechismus (Frage 1).

Eine Trostschele sind wir – oder besser: sollten wir sein: *Tröstet, tröstet mein Volk, spricht unser Gott. (Jes 40,1).*

Und genau das hatte die Gruppe der eben Konfirmierten über den hl. Geist zu sagen:

Am Heiligen Geist ist uns am wichtigsten, ...

dass er unsere Seelen erleuchtet in dunklen Momenten

und wie ein Schutzengel ist. Er ist die Hoffnung, die wir in uns haben, zeigt uns den richtigen Weg mit Gott, hilft und beschützt. Gottes Geist kommt über uns und bedeckt uns mit Glauben, erfüllt uns mit Leben ist Schutz im Traum, in der Realität und nach dem Tod.

Jesus Christus aber, ... der uns seine Liebe zugewandt und uns in seiner Gnade ewigen Trost und sichere Hoffnung geschenkt hat, tröste euch und gebe euch Kraft zu jedem guten Werk und Wort.

(1 Thess 2,16f.)

Amen.

Pfarrerin Dagmar Gruß